

Vorwort

WALTRAUD HARTH-PETER

Das neue Heft der Zeitschrift DAS KIND widmet sich der religiösen Erziehung (Karl Renner) und der Friedenserziehung in Erwartung eines kommenden Gottes (Helmut Konrad). Eingeleitet wird das Heft mit einem Artikel von Maria Montessori über „Erziehung und Frieden“ und dem Versuch, ihren Religionsbegriff anhand des Buches „Kinder, die in der Kirche leben“ (Andreas Lischewski) zu diskutieren.

Es ist in der Tat in der Literatur umstritten, ob Maria Montessori eine durch und durch katholische Erzieherin ist, die mit ihrer Methode die Kinder dem katholischen Glauben näher bringen will oder ob ihr religiöses Ansinnen eher von einer „überkonfessionellen Weite“ (Winfried Böhm) geprägt ist und ihr Religionsverständnis einen anderen als katholischen Ursprung hat.

Beschäftigt man sich eingehend mit ihrer Erziehungstheorie, ist es augenfällig, daß ihre Erziehungsauffassung und ihre Methode in sich stimmig und nachvollziehbar sind, auch ohne hierfür notwendigerweise den religiösen Hintergrund mitzubedenken; das heißt für die wissenschaftliche Beurteilung des Erziehungskonzeptes Montessoris im Hinblick auf seine Konsistenz und Stringenz ist die Frage nach dem religiösen Moment vernachlässigbar. Das zentrale Thema ihrer Ausführungen ist *ihre Bild des Kindes* und seine Stellung innerhalb der gesamten Menschheit. Und so muß man auch meiner Ansicht nach ihre Texte lesen, die religiöse Inhalte ansprechen, das heißt man sollte jene Stellen besonders aufmerksam beachten, in denen sie das Kind in seinem Verhältnis zu Gott beschreibt. Man gewinnt dabei den Eindruck, daß die von Montessori dem Kind zugeschriebene Fähigkeit, anders als der Erwachsene durch *unmittelbares Erkennen* und durch *unmittelbare Schauung* um Gott und das Göttliche zu wissen, eine in ihm wohnende, gar von Geburt an vorhandene Fähigkeit ist. So scheint dieses „wunderbare“ Vermögen des Kindes bei Maria Montessori eher ein *anthropologisches Grundphänomen* zu sein denn das glänzende *Resultat* einer hervorragenden Erziehungsmethode.

In der noch unverbrauchten, das heißt natürlichen Fähigkeit des Kindes, sich durch Konzentration in sich selbst zu versenken, um nach einer inneren Uhr

glücklich, zufrieden, an Bildung reicher wieder aufzutauchen und am Leben teilzuhaben, sieht Montessori einen „wunderbaren Entwicklungsimpuls“, welchen Gott in der kindlichen Seele geschaffen hat. Sie selbst bestimmt das Kind „vom religiösen Gesichtspunkt aus“ als ein „mächtiges Wesen“, dem die Kräfte der Natur das Vermögen verliehen haben, Erwachsene geistlich zu inspirieren; es wird so zum „Erneuerer“ der gesamten Menschheit.¹ Das Geheimnis der Methode Maria Montessoris ist es, allein die vorbereitete Umgebung zur Verfügung zu stellen, die das natürliche Wachstum und die Entfaltung des im Kinde liegenden „göttlichen Bauplans“ ermöglicht. Stellt man darüber hinaus dieser göttlichen Gabe des Kindes christliche Inhalte gegenüber, dann gibt man ihm – so die Hoffnung Montessoris – die Möglichkeit einer Identifikation mit diesen christlich-humanitären Werten, aus denen es die ethischen Haltungen und Handlungen für die zukünftige höhere und im Gegensatz zu der existierenden bessere Menschheit schöpfen kann. Das Kind wird aufgrund seiner anthropologischen Voraussetzungen zu diesem von Montessori oft zitierten „Schöpfer“ der Menschheit; das Christentum zeigt ihm den potentiellen Weg für diesen Akt.

Nicht nur Montessori, sondern auch andere haben, wie sie selbst behauptet, diese Offenbarungen von Gesetzen innerer Bildung im Kind, seine reformerischen Kräfte und seine im Sinne *aller* Religionen in ihm liegende Reinheit entdeckt, so daß der Glaube an eine bessere Welt durch das unverdorben sich entwickelnde Kind wachgerufen und um die Jahrhundertwende eine „Neue Erziehung“ vom Kinde aus entworfen worden ist. Die Behauptung, daß das Kind als der unschuldige Befreier und Erlöser von *allen* Religionen und Ideologien erkannt worden ist, wiederholt Montessori mit Nachdruck: „Personen aus allen Religionen und politischen Parteien, aus allen sozialen Klassen“, gleichsam „Monarchisten und Kommunisten, Katholiken, Juden und Buddhisten“ sahen im Kind „die notwendige Hilfe für den Sieg ihrer eigenen Prinzipien.“

Montessori warnt jedoch, den Wert des Kindes nur im Hinblick auf die Zukunft anzuerkennen, vielmehr sei das Kind ein wichtiges Wesen in sich selbst. Dieses Wesen und das Christentum „würden die höchsten Werte sein, denen alle äußere Werte unterstellt werden müßten, und sie würden beachtet werden als notwendige Mittel, die höchste Vollkommenheit des Menschen zu erreichen.“ Es würde gerade diesem Gedankengang widersprechen, sähe man in der Methode Maria Montessoris eine genuin *christliche Erziehung*, da eine solche immer, wenn auch auf christlich-ethischer Grundlage, auf Verhaltens- und *Haltungsänderung* zielt, und nicht

¹ Die Zitate von Maria Montessori sind alle dem Buch „Kinder, die in der Kirche leben“ entnommen.

wie Montessori die „wunderbaren Kräfte“ im Kind *voraussetzt*, die *allein* die Bahn seiner Entwicklung vorzeichnen.

Daß Montessori gerade das Christentum und nicht andere Weltreligionen oder weltliche Ideologien als richtungsweisend für das Kind und für die menschheitliche Identität nennt, liegt sicherlich darin begründet, daß die abendländische Kultur durch das Christentum geprägt ist, und daß es als selbstverständlich erscheint, daß Montessori auf diese religiöse Tradition zurückgreift. Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß ihr Bild eines „normalisierten“ Kindes mit den Tugenden eines Christen zu vergleichen ist: So zeigt dieses Kind außer seiner inneren Ausgeglichenheit und Bildungswilligkeit eine hohe soziale Kompetenz, großes Interesse an der Lösung sozialer Konflikte und an friedlicher Koexistenz, ein auf die gesamte Menschheit bezogenes verantwortliches Denken und Handeln, das sowohl den Weltfrieden oder die Erhaltung der Umwelt einschließt als auch die Vermeidung von Ungerechtigkeit, Haß und Aggression, eine lebensbejahende, auf Hoffnung aufruhende Haltung. Die Entscheidung jedoch, sich christlichen Ritualen zu verpflichten, ist jedem einzelnen überlassen. Montessoris Anleitungen zum Erfassen religiöser Themen scheinen eher ihren allgemeinen Erziehungsprinzipien zu entsprechen und eine Erweiterung ihrer uns bekannten Methode zu sein.

Neben den Ausführungen zur christlichen Erziehung und Friedenserziehung weist ein Beitrag von Armin Müller auf die heilende Wirkung der Zeit in der Pädagogik Maria Montessoris hin. In den DMG-Nachrichten wird ausdrücklich auf einen im Juni geplanten Kongreß mit dem Thema „Was heißt kindgemäß?“ aufmerksam gemacht, an den sich eine Mitgliederversammlung anschließen wird. Beide Veranstaltungen finden in Würzburg statt.